

**"...und - Herr Pfarrer - entschuldigen Sie bitte,
wenn wir heute morgen ein wenig aufgereggt
waren, wir heiraten so selten!"**

Autor(en): **Farris, Joseph**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **102 (1976)**

Heft 32

PDF erstellt am: **02.05.2024**

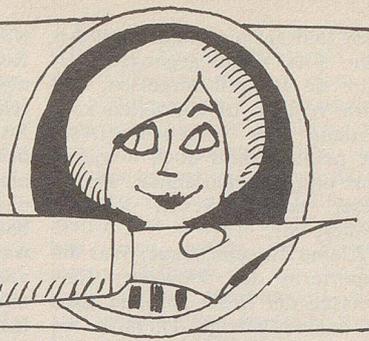
Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Seite der Frau



Knopfdruck und Tasten

Zweifellos ist die Maschine Ausdruck und Symbol des Fortschrittes und damit gleichsam verknüpft der praktische, nicht mehr wegzudenkende und beinahe allgegenwärtige «Knopfdruck». Kaum mehr etwas, sei es nun mühsam oder weniger mühsam, möglich oder unmöglich, sinnvoll oder auch nicht unbedingt sinnvoll, das heutzutage nicht auf angenehme Weise, eben per Knopfdruck erledigt werden kann. Was wunder, wenn das Dasein, zum mindesten in unsern Breitengraden, ohne denselben geradezu undenkbar ist.

Nichts liegt näher, als dass im Zuge dieser Entwicklung der Knopfdruck und ausser dem Knopfdruck auch die Taste im Begriff sind, unaufhaltsam und stetig den bedeutendsten Teil des Menschen, den Kopf, zu ersetzen. So ist es gewissermassen üblich, bald in allen Bereichen, d. h. vorab wo's kompliziert ist, dem Computer das Messen, Testen, Werten, Auswerten und Verwerten zu überlassen und überdies zur handlichen, rechnerischen Entlastung, der mit allem erdenklichen Wissensstoff und Informationen vollgestopften Köpfe, den Taschenrechner zu verwenden. Gebrauchte allerdings seinerzeit der berühmte Mathematiker und geniale Forscher Albert Einstein zur Errechnung von erwiesenermassen alles anderen als einfachen mathematischen Problemen und Formeln selbstverständlich und ohne Aufhebens seinen Kopf, tut dies in unseren Tagen, ebenso selbstverständlich, der Taschenrechner. Er addiert, subtrahiert, multipliziert, dividiert, und wohl vom Säugling bis zum Grossvater, für alles und jedes, für $2+2=4$ und $1-1=0$, tritt der Taschenrechner in Funktion, der im Nu gewichtige und schwerwiegende Zahlen in spielerischen Spass verwandelt.

Wie gesagt, diese in allen Farben zu habende Rechenhilfe machen sich weite Kreise zunutze und natürlich im besonderen jene, für die Rechnen, Ausrech-

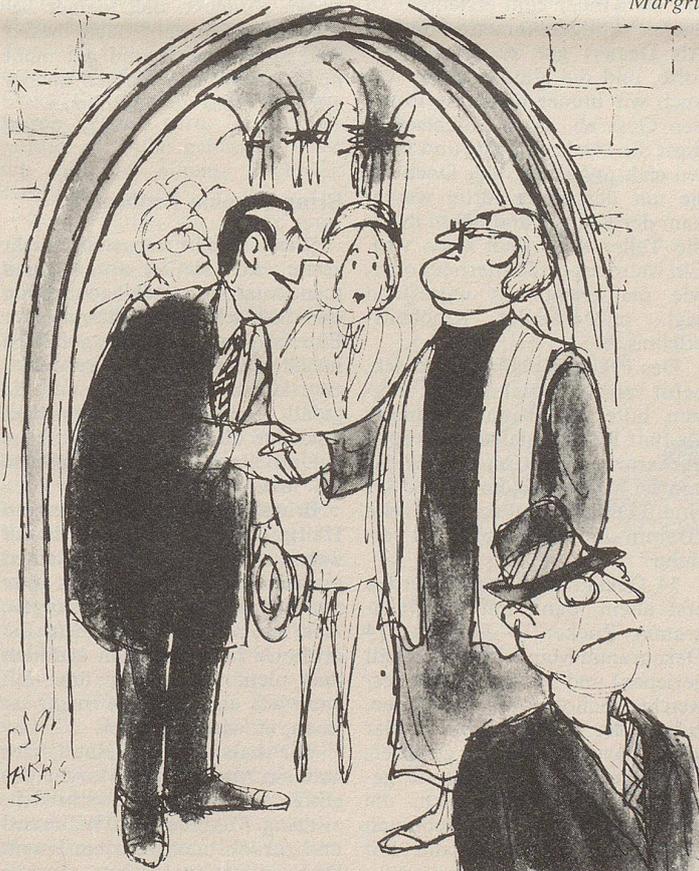
nen und Berechnen Beruf oder wenigstens Broterwerb ist.

Also hatte ich unlängst etliche Einkäufe zu besorgen, dabei war ich unter anderem auch auf der Suche nach einem zweckmässigen Gleitschutz unter eine Teppichvorlage. In einem Laden endlich fand ich das Gesuchte, und in Stücken von bestimmter Grösse erhältlich, benötigte ich vier Stück davon, das Stück zum Preis von Fr. 3.55. Rasch handelseinig, wurde der Kauf getätigt, und während ich sogleich die für die Ware erforderliche Summe auf den Tisch gezählt hatte, war der Verkäufer unterdessen eifrig damit beschäftigt, den Endbetrag mit dem Taschenrechner zu ermitteln, was eine geraume Weile dauerte. – Zu meiner Ehre sei gesagt, dass die beiden Resultate übereinstimm-

ten, und das, obwohl ich nicht unbedingt zu den mathematischen Talenten gehöre. –

Gewiss nichts gegen Erleichterung für überforderte und vom Stress geplagte Köpfe bzw. Gehirne und noch weniger gegen Taschenrechner; indessen wurde mir bei dieser Gelegenheit doch einmal mehr bange. Der Gedanke nämlich an eine Zukunft, in der schliesslich gar kein Kopf mehr, sondern alles vom einfachen Einmaleins bis zu den kompliziertesten mathematischen und andern Problemen nur mehr Knopfdruck und Taste überlassen wird, lässt Aldous Huxley's visionäre «Schöne neue Welt» in realistische Nähe rücken, oder dann, wer weiss, wird am Ende in absehbarer Zeit eine Generation ohne Kopf, eine kopflose Generation sozusagen, geboren.

Margrit



«... und – Herr Pfarrer – entschuldigen Sie bitte, wenn wir heute morgen ein wenig aufgereggt waren, wir heiraten so selten!»

Das Taschentuch der Königin

Ich gestehe es ungeniert: An jenem denkwürdigen Samstag im Juni gehörte auch ich zu den Millionen, die verklärten Auges ihr Mittagessen vor dem Guckkasten verzehrten. Sie können jetzt meinetwegen sagen, ich sei bünzlig. Ich mag einfach festliche Anlässe mit allem Drum und Dran. Nicht nur königliche Hochzeiten, auch bürgerliche. Und den Neujahrsempfang im Bundeshaus. Und Umzüge mit schmucknen Uniformen und weissgekleideten Ehrendamen. Warum sich also betont unsentimental geben und hinterher doch am Kiosk sehnsüchtig auf das Titelblatt des Heftlis schielen, das «die schönsten Bilder von der Hochzeit» hat!

Ich schaute also nach Stockholm. Ein paar Tage später tat ich ein übriges und erstand die Schweizer Illustrierte, um ein zweites Mal in den Genuss der Schwedenhochzeit zu kommen.

Und siehe da – schon die Einleitung des Berichtes las sich wie ein Courths-Mahler-Roman: «Mit Wohlgefallen ruhten die Augen von Europas Hochadel auf der lieblichen Erscheinung der jungen Braut. Sie stammt zwar nur aus einer bürgerlichen Familie, aber königlicher und würdiger hätte sich auch eine Prinzessin nicht bewegen können. Mit Liebe schaute Silvia den König ihres Herzens von Zeit zu Zeit ermunternd und zärtlich an. Nur wenige hatten gesehen, dass sie nach dem Schlussgebet in der Kirche am Altar leise die Lippen bewegte, um ihm zu sagen: «I love you – ich liebe dich.» Ach, wie romantisch!

Kleine Zwischenfrage: War die Reporterin der Schweizer Illustrierten dem Brautpaar so nahe, dass sie das leise hingehauchte Liebesgeständnis hören konnte, oder trug sie am Ende gar einen Hörapparat?

Und weiter unten auf der Seite: «Sie hatte unter dem Aermel ihres Brautkleides mit einem Gummibändchen ein Taschentuch befestigt, da sie kein Täschchen, sondern nur ihren Brautstraus aus Orchideen, Maiglöck-